



Entlang einiger Straßen, wie hier an der Brockenstraße und an touristischen Anziehungspunkten, werden tote und abgestorbene Bäume zum Schutz der Nationalpark-Gäste gefällt

Hier greift der Mensch noch ein

In großen Teilen des Nationalparks übernimmt die Natur die Regie. Nur in wenigen Bereichen greift der Mensch noch aktiv ein.



Zur Sicherheit der Gäste und des Straßenverkehrs wurden entlang öffentlicher Verkehrswege, an besonderen touristischen Zielen sowie entlang der Schienen der Harzer Schmalspurbahnen tote oder absterbende Bäume umgerissen oder an ihrem natürlichen Bruchpunkt in einigen Metern Höhe gekappt. Die so entstandene Kulisse aus liegenden Stämmen und „halben“ Bäumen ist nur scheinbar ungewöhnlich – ein Sturm hätte zu ähnlichen Waldbildern geführt. Das Totholz bleibt im Kreislauf des Waldes. Im Schutz der Stämme entwickelt sich die neue, wilde Waldgeneration.



Weil heute oft Samenbäume für die ursprünglich heimischen Laubbäume fehlen, unterstützt der Nationalpark ihre Rückkehr in einigen Bereichen durch Pflanzungen. Von 2008 bis 2022 wurden rund 6,4 Mio. Rotbuchen und weitere heimische Arten in den Nationalparkwäldern gepflanzt.



Im Nationalpark ist der Borkenkäfer kein Schädling, sondern „Geburtshelfer“ für den neuen wilden Wald, der hier nach den Regeln der Natur entstehen darf.

In Wirtschaftswäldern wird er jedoch zu Recht als existenzielle Bedrohung wahrgenommen. Deshalb wurde an den Außengrenzen des Nationalparks ein 500 Meter breiter Sicherheitsstreifen eingerichtet. In diesem werden vom Borkenkäfer besiedelte Bäume konsequent gefällt und abtransportiert, um die angrenzenden Wirtschaftswälder zu schützen.

Den Waldwandel zur Wildnis erleben

Der natürliche Waldwandel lässt sich in verschiedenen Stadien im Nationalpark Harz aktuell gut beobachten.

Entlang der B 4 zwischen Bad Harzburg und Braunlage, rund um Torfhaus oder beim Aufstieg auf Achtermannshöhe und Brocken lassen sich zur Zeit sehr unterschiedliche Waldbilder vom monotonen Forst über gerade zusammenbrechende Waldbereiche bis hin zur beginnenden Waldwildnis entdecken.

Weiter fortgeschritten ist die Entwicklung beispielsweise schon am Quitschenberg, auf dem Bruchberg entlang des Clausthaler Flutgrabens bei Torfhaus, rund um den Oderteich oder am Meineberg bei Ilsenburg. Je nach Höhenlage setzen sich aktuell eher Buchen oder wieder Fichten im wilden Naturwald durch.

Themeninseln an der Brockenstraße und weiteren Standorten sowie unsere beliebten Themenpfade geben zahlreiche Hintergrundinformationen zur neuen Waldwildnis. Auf dem 180 m langen WaldWandelWeg nahe dem Nationalpark-Besucherzentrum Torfhaus können Sie bereits heute den „Urwald von morgen“ erkunden.

Auf dem Urwaldstieg an der Brockenstraße gewinnen Sie Einblicke in den Wandel eines seit Jahrhunderten weitestgehend sich selbst überlassenen natürlichen Bergfichtenwaldes. Mit dem Nationalpark-Begleitheft der Harzer Wandernadel werden Sie zum „Wildnis-Entdecker“.



Mit dem Ranger auf Entdecker-Tour

Wenn Sie mehr über das Thema Waldwandel und Waldwildnis wissen wollen, gehen Sie mit unseren Nationalpark-Ranger*innen und -Expert*innen auf Tour oder besuchen Sie unsere Nationalparkhäuser und Besucherzentren.

Spezielle Führungen zum Waldwandel im Nationalpark finden Sie auch in unserem jährlich erscheinenden Natur-Erlebnisprogramm.



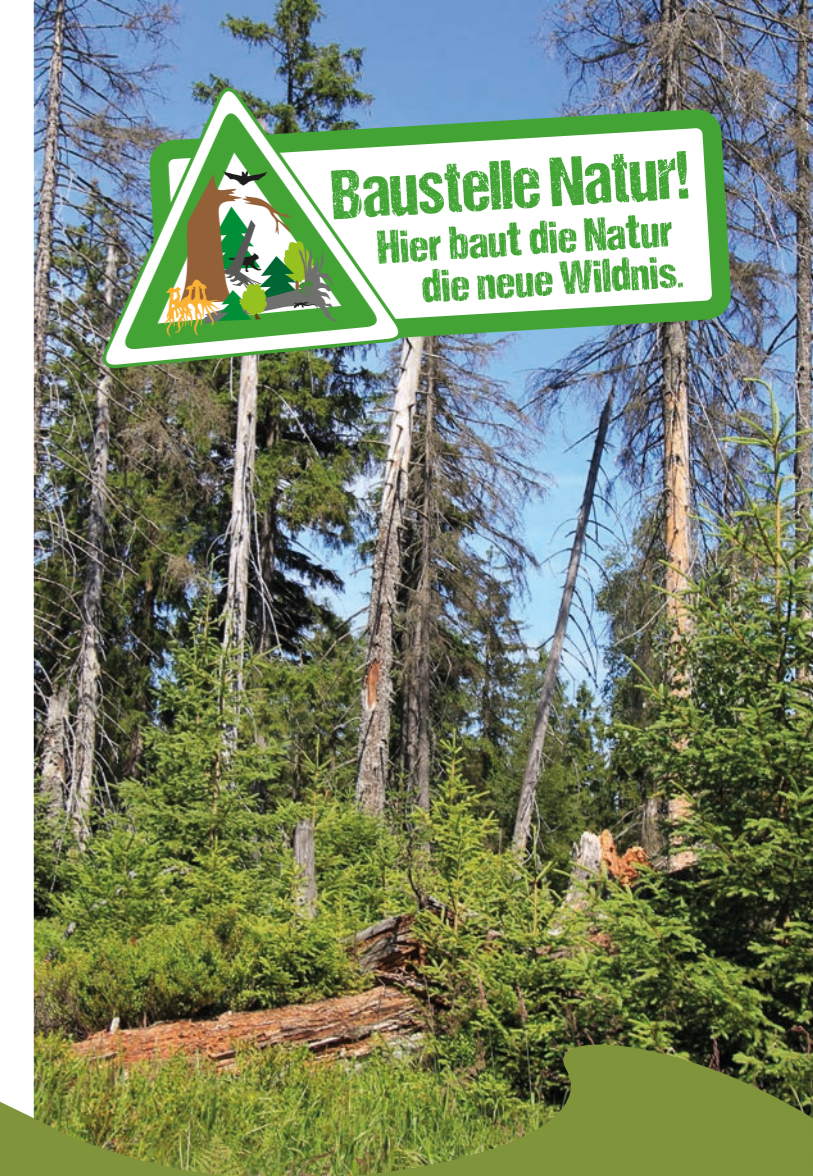
Weitere Informationen und alle Naturerlebnis-Angebote des Nationalparks Harz finden Sie im Internet unter www.nationalpark-harz.de.

Hier baut die Natur die neue Wildnis!

Jahrhundertlang haben Menschen die Harzer Wälder intensiv genutzt und verändert. Seit Nationalparkgründung darf sich die Natur in großen Teilen hier wieder frei entfalten. Ziel ist der Schutz natürlicher Prozesse und die Rückkehr der ursprünglichen Bergwildnis. Der Nationalpark Harz ist einer der größten Waldnationalparke Deutschlands und umfasst rund 10 % des gesamten Harzes.

Viele der heute im Nationalpark Harz liegenden ehemaligen Wirtschaftswälder hatten in der Vergangenheit mit Wildnis wenig zu tun. Doch wo die Natur die Regie übernimmt, setzt ein dynamischer Waldwandel ein. Von Menschen gestaltete, oft eintönige Fichten-Monokulturen dürfen wieder zu wildem Naturwald werden. Alte und schwache Bäume sterben. Junge Bäume wachsen, wo sie wollen. Keiner räumt auf, niemand erntet das Holz. Auch wenn aktuell viele tote Bäume zu sehen sind, ist dieser Wald so lebendig und dynamisch wie selten zuvor. Wer genau hinschaut, entdeckt überall neues Leben.

Erfahren Sie mehr zu den Hintergründen des aktuell beobachtbaren Waldwandels, gehen Sie auf Entdeckungsreise und schauen Sie einer neuen Wildnis beim Wachsen zu – im Nationalpark Harz.



Wald im Wandel zur neuen Wildnis

Der Wildnis beim Wachsen zuschauen

Impressum

Nationalpark Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode
Tel. 0 39 43 / 2628 0 | Fax 0 39 43 / 2628 999
poststelle@npharz.de, www.nationalpark-harz.de

Titelbild: Mandy Gebara

Fotos: Sebastian Berbalk, Jürgen Borris (Borkenkäfer), Mandy Gebara, Meike Hullen, Ingrid Nörenberg, Caren Pertl, Hermann Zawadski

Grafiken: Mandy Gebara

10. Auflage, 2023

Nationalpark Harz



Wald im Wandel zur Wildnis

Im Nationalpark Harz sind in den letzten Jahren neue Waldbilder zu sehen. Die grauen Silhouetten abgestorbener Fichten ragen in den Himmel oder liegen – teilweise wild übereinander – im Gelände oder an den Straßenrändern.

Getreu dem Nationalpark-Motto „Natur Natur sein lassen“ darf sich die Natur in großen Teilen des Nationalparks frei entwickeln. Die vom Menschen geprägten ehemaligen Wirtschaftswälder dürfen wieder zu wildem Naturwald werden.

Dabei geht die Natur sehr konsequent vor. Geschwächt durch Stürme, Hitzewellen und Trockenheit als Folge des Klimawandels sind die Bäume anfällig für ein kleines Insekt – den Borkenkäfer. Die Fichten der ehemaligen Wirtschaftswälder sterben großflächig ab, wenn sich zu viele Käfer und Larven unter der Rinde entwickeln.

Doch wo Leben vergeht, entsteht auch Platz für Neues. Der Wald ist nicht tot. Der für viele Besucher gewöhnungsbedürftige Anblick ist nur eine kurze Zwischenstation auf dem Weg zur neuen Wildnis. Schnell beginnt die Natur, sich zu entfalten. Junge Bäume wachsen. Die Zahl der Tier- und Pflanzenarten nimmt deutlich zu. Seltene und bedrohte Arten finden wieder Lebensräume und kehren zurück.



Wandel: nicht das Ende des Waldes, sondern der Beginn einer neuen Waldwildnis

Tote Bäume sind Lebensräume

Das Holz der durch Klimawandel und Borkenkäfer abgestorbenen Bäume bleibt im Nationalpark Harz im Wald, denn rund 20 bis 30 % aller Waldbewohner sind direkt darauf angewiesen. Viele von ihnen sind aktuell gefährdet.

Totholz ist eine wichtige Nahrungsquelle und Lebensraum für zahlreiche Pilze, Insekten und Mikroorganismen. Sie zersetzen das Holz und machen seine Nährstoffe für Pflanzen verfügbar. Viele Käfer und Wildbienen nutzen Totholz für ihre Brut. Ein Viertel aller in Deutschland lebenden Käferarten sind auf Holz verschiedener Zerfallsstadien angewiesen.

Zwischen den stehenden und liegenden Stämmen beginnt eine neue Waldgeneration heranzuwachsen. Auch zahlreiche Amphibien, Reptilien und Säugetiere wie Wildkatze oder Luchs finden Unterschlupf. Die Sämlinge der Fichte wachsen übrigens gern direkt auf den morschen Stämmen - diesmal

Der Harz ist von Natur aus ein Laubwaldgebirge.

Jahrhunderte lang wurden die Harzer Wälder vom Menschen geprägt und verändert.

Starthilfe für wilde Wälder: Zwischen 2008 und 2022 wurden mehr als

6,4 Mio. Laubbäume im Nationalparkwald gepflanzt - als Samenbäume einer neuen Waldgeneration.

Totholzreiche, naturnahe Wälder helfen beim

Klimaschutz. Manche Flechten & Moose wachsen nur auf Totholz.

Fichten kommen im Harz erst ab ca. **700 Höhenmetern** natürlich vor.

2/3 des Nationalparks wären von Natur aus mit Buchen bewachsen. Sie kommen natürlicherweise bis ca. 800 Höhenmeter vor.

Insekten, Pilze & Mikroorganismen zersetzen das Totholz und machen seine Nährstoffe verfügbar.

Höhlen & Risse bieten vielen Tieren Unterschlupf.

Spechte brauchen alte Bäume für ihre Höhlen und finden Nahrung im Totholz.

Birken, Espen & Ebereschen sind oft Pionierbäume auf Freiflächen.

Junge Fichten keimen gern auf ihren morschen Vorfahren.

Viele Käfer & Wildbienen nutzen Totholz für ihre Brut.

Luchs & Wildkatze finden zwischen Totholz versteckte zur Aufzucht ihrer Jungen.

Weltweites **Nationalpark-Hauptziel** ist der **Schutz natürlicher Prozesse.**

20 - 30% der im Wald lebenden Arten brauchen **Totholz** zum Leben.

25% aller in Deutschland lebenden **Käferarten** brauchen Holz verschiedener Zerfallsstadien zum Überleben.

Auf rund **75%** der Nationalparkfläche greift der Mensch nicht mehr ein.

97% der Nationalparkfläche sind Wälder.

Viele Wald-Vögel sind auf Totholz angewiesen.

Einige **Fledermäuse** ziehen ihre Jungen unter abstehenden Rindenstücken abgestorbener Bäume auf.

Borkenkäfer können kranke und schwache Bäume riechen.

Fressen zu viele Käfer & Larven unter der Rinde, sterben die Bäume.

Lichtliebende Pflanzen locken **Blüten** mit ihren Schmetterlinge, Wildbienen und viele weitere Tiere.

werden sie wild und abwechslungsreich heranwachsen – zusammen mit verschiedenen Laubbäumen. Zwischen ihnen ziehen die Blüten lichtliebender Kräuter eine zunehmende Vielfalt an Insekten und anderen Kleintieren an.

Der Schwarzspecht gehört schon heute zu den Gewinnern des Waldwandels. Er hat im Totholz lebende Insekten zum Fressen gern und zimmert seine Höhlen in die Stämme. Diese Baumhöhlen bieten in den darauffolgenden Jahren

Vergleichsaufnahmen zeigen, wie schnell sich der Wald selbst in kühlen Hochlagen regeneriert

In dieser Spechthöhle zog im Folgejahr ein Raufußkauz seine Jungen groß

noch vielen anderen Tieren einen willkommenen Nistplatz oder dienen als Wohn- und Winterquartier, zum Beispiel für Siebenschläfer oder Raufußkauz.

Die Mopsfledermaus hat ihre Wochenstuben und Schlafquartiere bevorzugt unter der abstehenden Borke noch stehender Totholzbäume. Auf den Freiflächen geht sie auf Jagd nach Mücken oder Nachtfaltern.

Totholzreiche, naturnahe Wälder erfüllen übrigens auch ihre Klimaschutzfunktion. Langsam verrottende Stämme und vor allem mächtige Humusböden speichern langfristig große Mengen CO₂. Gräser, Kräuter und nachwachsende Bäume nehmen freiwerdende Nährstoffe wieder auf und binden sie in neuer Biomasse.

Warum sterben aktuell so viele Fichten?

Alle Wälder, die heute im Nationalpark Harz liegen, sind vom Menschen geprägt. Für den Harzer Bergbau und die Reparationshiebe der Nachkriegszeit wurden große Teile der ursprünglichen Waldflächen abgeholzt. Die Wiederaufforstung erfolgte oft mit der schnell wachsenden Fichte, die ursprünglich im Harz nur oberhalb von rund 700 Höhenmetern wuchs.

Vor allem die in letzter Zeit stark zunehmenden Hitze- und Trockenperioden setzen den Fichten zu. Vorgeschädigte, gestresste Bäume sind leichte Beute für den Buchdrucker. Der nur wenige Millimeter große Käfer ist nach seinem Fraßbild benannt, das an ein aufgeschlagenes Buch erinnert. Er ist der häufigste Fichten-Borkenkäfer im Nationalpark Harz.

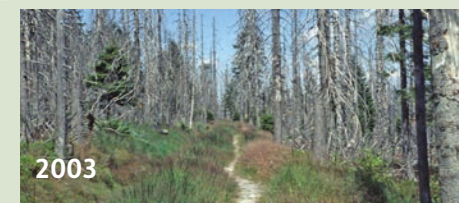
Am Duft kann der Käfer den Gesundheitszustand einer Fichte erkennen und frisst sich unter die Rinde geschwächter Bäume. Er und seine Larven kappen damit die Versorgungsleitungen des Baumes und bringen ihn zum Absterben. In den abgestorbenen „Silber“-Fichten leben keine Borkenkäfer mehr.

Schon seit rund 5000 Jahren entwickeln sich Borkenkäfer gemeinsam mit den natürlichen Fichtenwäldern im Harz und sind Teil des Ökosystems. Besonders in den menschengepägten, oft strukturarmen ehemaligen Fichtenforsten können sie sich jedoch nach Vorschädigungen massenhaft vermehren und großflächig die alten Bäume besiedeln.



Erwachsener Borkenkäfer unter der Rinde

Kleiner Kreis: Käfer in Originalgröße



2003



2018

Clausthaler Flutgraben 2003 und 2018



2011



2018

Quitschenberg bei Torfhaus 2011 und 2018



2009



2018

Meineberg bei Ilseburg 2009 und 2018

